



BIANKA MINTE-KÖNIG,
HORTENSE ULLRICH,
IRENE ZIMMERMANN U.A.



Oh du

FRÖHLICHE

planet
girl



»Und auch keine Baumständer von Obi«, fügt plötzlich jemand hinzu.

Hurra! Ich habe Verstärkung bekommen. Der Einwand kommt aus den hinteren Reihen, von einem Jungen, und wird prompt von zwei eindeutig erziehungsberechtigten Stimmen schuldbewusst zum Schweigen gebracht.

»Jetzt reiß dich mal zusammen. Nur, weil du deinen Willen nicht bekommen hast, musst du deiner kleinen Schwester nicht die Weihnachtsstimmung verderben.«

Ein Seelenverwandter. Und er kümmert sich genauso wenig um den Protest seiner Familie wie ich mich um Mamas hochgezogene Augenbrauen und Papas Ich-krieg-einen-Herzanfall-Gesicht.

Er setzt noch einen drauf.

»Und wie kann es bitte schön sein, dass ich auf dem Weg durch die Stadt allein vierzehn Weihnachtsmänner gezählt habe, wo es doch nur einen gibt?«, fragt er.

Ich bin entzückt und hoch motiviert.

»Und was ist bitte schön weihnachtlich daran, wenn irgend so ein Topmodel sich Hühnerfedern um die Schultern hängt und einen auf Christkind macht?«, frage ich, während ich den Hals reckte, um meinen Mitstreiter zu Gesicht zu bekommen.

»Soll es vielleicht weihnachtlich sein, wenn sich ganze Kegelclubs auf dem Weihnachtsmarkt mit Glühwein die Kante geben und nachher in die falschen Tannenzapfen kotzen?«, fragt die Stimme und kommt immer näher.

Ich luge angestrengt durch die Menge, kann ihn aber immer noch nicht entdecken.

»Keiner scheint zu wissen, was wirklich weihnachtlich ist«, sage ich inbrünstig, als sich ein schwarzer Haarschopf an einer Großmutter vorbeischiebt, die gerade drohend ihren Spazierstock in meine Richtung schwingt.

Ich setze zum Finale an, gebe meiner Stimme noch ein bisschen mehr Pathos und hoffe, dass Mama und Papa die Blamage eine Lehre ist und sie mich beim nächsten Mal nicht zu irgendwelchen Traditionen verdonnern werden.

»Das Weihnachtlichste überhaupt ist nämlich«, jubiliere ich, »seinen Nächsten zu ...«

Mir bleibt die Spucke weg. Das kann nicht sein.

»Zu was?«, ruft ein aufgebrachter Vater aus den hinteren Reihen.

Aber mir steht die Zunge vor Schreck senkrecht im Mund. Er ist genau vor mir. Niemand anders als mein leibhaftiger Nächster. Keine zwanzig Zentimeter entfernt. Mit einem breiten Grinsen, das mindestens so viel bedeutet wie: wenn das mal nicht Schicksal ist.

»Was denn nun?«, protestiert die

angriffslustige Großmutter. »Erst alles schlechtmachen und dann selber keine Antwort haben, oder was?«

Sie schwingt ihren Stock, als wollte sie mir den Rest des Satzes aus dem Hinterkopf klopfen. Aber mir hat es die Sprache verschlagen. Ich kann nicht mal mehr Piep machen.

»Wird's bald?«, mischt sich jetzt ein kleiner Junge mit einer der unvermeidlichen Nikolausmützen ein. »Ich will endlich wissen, was so schrecklich weihnachtlich ist.«

Und ich würde es ihm ja auch wirklich gerne sagen, aber wie soll ich denn, wo meine Zunge wie ein steif gefrorener Frosch meinen Mund versperrt.

»Eins, zwei, zweieinhalb«, zählt eine Mutter drohend, während die Meute sich zusammenrottet, um jeden Moment vorweihnachtliche Lynchjustiz zu begehen.

Ich schließe die Augen und warte auf das

erste Weihnachtsgeschenk, das mir an den Kopf fliegt. Aber es fliegt nichts.

»Seinen Nächsten zu lieben!«, schallt es stattdessen mit Echo durch den Kölner Dom. »Das Weihnachtlichste überhaupt ist, seinen Nächsten zu lieben.«

Mein Nächster hält den Mob mit seiner schönen Stimme auf Distanz und fügt noch etwas hinzu: »Und seine Nächste natürlich auch!«

Und weil er das sagt, ohne mich dabei auch nur den Bruchteil einer Sekunde aus den Augen zu lassen, wird meine Zunge plötzlich wieder geschmeidig.

»Mehr als sich selbst«, füge ich inbrünstig hinzu.

Die Stille, die sich zwischen Kerzenständern und Weihwasserschalen bis unter die prächtige Decke des Doms ausbreitet, ist so aufgeheizt, dass mir die Röte prompt bis in die Ohrläppchen steigt.